

## WIRTSCHAFT IN AFRIKA

### IN DER MITTE TUT SICH WAS

Ein Boom im südlich der Sahara gelegenen Teil Afrikas zieht **Businessstalente aus den reichen Ländern der Erde an**

Nachdem der junge Analyst auf einer Business-Konferenz in London eine Rede gehalten hatte, plauderte er noch ein wenig mit Investment-Fachleuten aus der Zuhörerschaft, um dann zwei von ihnen in eine nahegelegene Hotel-Lobby zu folgen. Bei einem guten Glas Chablis schwärmten die beiden von dem weltweiten Netz extravagant ausgestatteter Büros ihres Unternehmens und von ihren fetten jährlichen Bonuszahlungen. Dann boten sie dem Analysten einen Job an. Was ihn überraschte, war weder ihr Interesse noch das dicke Gehalt, sondern der Ort, an dem er sie bei der Investition ihrer Millionen unterstützen sollte: Westafrika, der rückständigste Teil eines armen Kontinents.



In den zurückliegenden Jahren wurden so viele Investitionen nach Lagos und Nairobi geschaufelt, als ob es sich um Frankfurt oder Tokio früherer Zeiten handelte. Das saft- und kraftlose Wachstum in den reichen Ländern hat Subsahara-Afrika zu einem attraktiven Ziel für Geld und seine Manager werden lassen. Ausländische Direktinvestitionen haben seit 2005 um 50 Prozent zugenommen. Während lokale Geldmärkte früher den Ruf von Spielbanken genossen, erscheinen sie jetzt weniger riskant. Soeben hat J.P. Morgan seinem *Governmentbond index for emerging markets* [„aufstrebende Märkte“, Wachstumsmärkte] Nigeria hinzugefügt; bis dato war Südafrika das einzige afrikanische Land auf dieser Liste. Als weltgrößtes Emissionshaus für Schuldtitel der Wachstumsmärkte

prophezeit die American Bank, die Hinzufügung von nigerianischen Papieren zu ihrem Marktindex werde weitere 1,5 Mrd. US-Dollar in das Land locken. Neue Geldmittel werden eingesetzt für bislang nicht vorhandene Infrastruktur auf einem Kontinent mit einer Landmasse so groß wie China, Indien, Japan, USA, Mexiko und Europa zusammen (siehe Karte).

Einige Geschäftsleute betrachten Afrikas langfristige Perspektiven nach wie vor mit Skepsis. Das Verkaufsgelobe in westlichen Finanzkreisen, in dem ein „goldenes Zeitalter“ in Afrika bejubelt wird, ebbt langsam ab und war auch überzogen. Die meisten Afrikaner sind noch immer arm, auch wenn mehr einheimische Manager flotte Flitzer fahren. Eine ganze Schar wahrhaft bejammernswerter Staaten ist immer noch im Elend gefangen und hat kaum Chancen,



in absehbarer Zeit einen wenigstens bescheidenen Wohlstand zu erlangen. Vor kurzem ergab eine Studie, dass von elf Ländern auf der Erde, die „extrem“ von einer Hungersnot bedroht sind, neun in Afrika liegen.

Doch auch die Skeptiker geben zu, dass die jüngsten Prognosen für Afrika gut sind. Der IWF sieht für dieses Jahr ein Wachstum des BIP um 5 Prozent, das ist zwar etwas weniger als die vorhergesagten 5,4 Prozent, doch immerhin deutlich ausgeprägter als beinahe überall sonst. 2013 kann das Wachstum 5,7 Prozent erreichen. Weitere wirtschaftliche Probleme der reichen Länder könnten Südafrika treffen, aber die Länder nördlich davon werden mit einiger Wahrscheinlichkeit noch gut abschneiden.

Ein neues Forschungspapier zweier Wirtschaftsfachleute der Weltbank besagt: Wäre Afrika ein Land, dann würde es bereits eingestuft als „mit mittlerem Einkommen“, was nach Definition der Bank ein Pro-Kopf-Einkommen von mehr als 1.000 US-Dollar bedeutet. Afrikas Durchschnitt liegt bei 1.700 US-Dollar. In Subsahara-Afrika haben bereits 22 Länder diese zugegebenermaßen noch ziemlich niedrige Schwelle des „mittleren Einkommens“ überschritten. Zusammengekommen macht ihre Bevölkerung 400 Millionen aus, darunter sind solche besonderen Fälle wie Angola und Sudan, die beide jahrelang und noch bis vor kurzem unter Blutvergießen verwüstet wurden und wo Verletzungen der Gleichberechtigung an der Tagesordnung sind.

Wolfgang Fengler, einer der beiden Weltbank-Ökonomen, hat vier Ursachen für Afrikas wirtschaftliches Wachstum ausgemacht.

- Erstens, der Kontinent hat die richtige Art von Bevölkerungswachstum: Die meisten Afrikaner leben zunehmend länger, wobei sie weniger Kinder haben, eher als andersherum. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass Nigeria bis 2055 die USA überholen und seinerseits das von der Bevölkerungszahl her drittgrößte Land werden könnte nach Indien und China, und das bei gleichzeitiger Verminderung seiner Geburtenrate.
- Zweitens schafft die schnelle Urbanisierung Effizienzsteigerungen und lockt Investoren in die großen Städte, die allmählich aufblühen: Die wachsende Bevölkerungsdichte dort führt zu kürzeren Transportzeiten und fördert die Industrialisierung in kleinerem Stil.
- Drittens hat der technologische Fortschritt auf Afrika stärkere Auswirkungen als woanders, weil das Ausgangsniveau so niedrig war. Im letzten Jahrzehnt stieg der Gebrauch von Telefonen von 0,7 Prozent der Bevölkerung – bei vergammelten Überland-Leitungen – auf 70 Prozent durch das Aufkommen der Mobiltelefone; Afrika ist weltweiter Vorreiter beim mobilen Banking, nicht zuletzt deswegen, weil die meisten Menschen zu konventioneller Nutzung von Bankdienstleistungen keinen Zugang haben.
- Viertens sind Steuerung und wirtschaftliches Management durch die offiziellen Stellen besser geworden, ebenfalls ausgehend von sehr bescheidenen Anfängen. Die wachsende Popularität von afrikanischen Staatsschuldtiteln ist ein guter Indikator.



## A K T U E L L

„Wenn die aktuellen Trends sich fortsetzen, wird bis 2025 der größte Teil von Afrika als mit mittlerem Einkommen einzustufen sein“, sagt Fengler. Aber er weist darauf hin, dass alles anstrengender werden wird: Ein Großteil des Wachstums der letzten Zeit ist ein Aufholen gewesen, bei dem wohlbekannt westliche und asiatische Vorstellungen und Verfahrensweisen sich nun auch hier etabliert haben. Manche meinen, die einfachsten Möglichkeiten zu Geld zu kommen, seien bereits ausgeschöpft. Nun muss Afrika seine immer noch knirschende Infrastruktur ausbauen und seine Unternehmensvielfalt erweitern, wenn es sein schnelles Wachstum aufrechterhalten will. Dafür besteht extremer Bedarf an zwei Dingen: mehr Kapital und fähige Arbeitskräfte. Beide gibt es reichlich im Westen, wo die Zinsen niedrig und die Aussichten auf einen Job in vielen Ländern düster sind. Daher die starke Zunahme von afrikanischen Investment-Konferenzen in London und New York. Es wird viel darüber gesprochen, wo in Afrika man Fabriken bauen und Wertpapiere kaufen könnte. Aber ebenso weit oben auf der Agenda steht die Jagd nach Talenten in allen Teilen der Welt, einschließlich Afrika. Manager suchen am Mittagstisch nach Mitarbeitern, die sich vielleicht abwerben lassen, und nach Investment-Profis mit Erfahrungen in anderen Wachstumsmärkten, die in Afrika von Nutzen sein könnten.

Den Worten eines Mitarbeiters eines großen Wall-Street-Unternehmens zufolge sind die Gehälter für Positionen in Afrika im vergangenen Jahr um 30 Prozent gestiegen. „Der Kontinent hebt ab, aber es ist immer noch ein heikler Platz, um Geld zu machen“, sagt er. „Die politischen Risiken sind hoch und Verträge lassen sich nur schwer umsetzen. Ob du Erfolg hast, hängt oft stärker von der Qualität deiner Leute ab als von der Attraktivität des Marktes vor Ort“.

Führende Business-Schools im Westen klinken sich ins Spiel ein. Die London Business School veranstaltete im Mai einen „Afrika-Tag“ mit einem Titel, der undenkbar gewesen wäre, als die Erinnerungen an die Kolonialzeit noch frisch waren: „Afrika: In Besitz nehmen“. An der französischen Schule INSEAD gibt es einen Afrika-Club mit jeder Menge früherer Managementberater und Investmentbanker, die in jenen Teil der Erde gehen wollen, weil – wie einer sagt – sie eine Möglichkeit wittern, „auf dem Senior-Level zu arbeiten trotz relativ geringer Erfahrung“. Für sie ist „Afrika wie Indien und China vor zehn Jahren“.